

Achtundzwanzigster Sonntag A

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Was ist ein Fest, liebe Schwestern und Brüder? Ist es nur ein Mahl mit feinen Speisen und erlesenen Weinen? Auch das gehört irgendwie dazu, aber ein Fest braucht zuallererst einen Grund. Wenn wir zum Beispiel an einer Hochzeit oder einem Geburtstag teilnehmen, dann gehen wir nicht einfach dorthin um satt zu werden, sondern um am Leben anderer Menschen teilzunehmen, ihre Freude oder manchmal auch ihre Trauer mitzuerleben.

Auch in der Kirche feiern wir. Wir feiern unser Zusammensein mit Gott. Weil wir aber den Sinn dieser Feier neben vielen anderen Aktivitäten manchmal aus den Augen verlieren, beten wir das Schulbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder,

das heutige Evangelium ist eigentlich ein sehr gutes Beispiel dafür, wie frei Jesus seine Gleichnisse entworfen hat. Wir sind doch selbst in unserem Leben bestimmt schon zu Hochzeiten eingeladen worden und haben daran teilgenommen. Vielleicht haben wir auch aus Geschichtsbüchern einiges über die unterschiedlichen Hochzeitsbräuche in verschiedenen Zeiten und Regionen gelernt, aber trotzdem - so eine Hochzeitgeschichte, wie sie im heutigen Evangelium beschrieben ist, können wir wohl nur schwer nachvollziehen.

Wir wissen, dass Hochzeiten in der Vergangenheit mehrere Tage lang gefeiert wurden. Sie gehörten zu den wenigen Festen, die sich die

Menschen gönnten, um sich zu entspannen. Denn das Leben war früher härter als heute. Darüber berichtet das Evangelium von heute allerdings nichts. Es geht nicht um eine Hochzeit auf irgendeinem Bauernhof im galiläischen Kana, wo Jesus sein erstes Wunder wirkte, sondern um die Hochzeit eines Königssohns. Das ist keine private Angelegenheit, sondern ein politisches Ereignis.

Falls der König auch nur einigermaßen mächtig ist, würde niemand es wagen, ihn zu beleidigen und ihm einen Grund für Strafmaßnahmen zu liefern. Ebenso würde ein König aus diesem Anlass wohl niemals Leute einladen, die auf dem Acker oder im Laden ihren Lebensunterhalt verdienen müssen – sie wären einfach zu unbedeutend. Falls er sie doch einladen würde, dann würden alle schon allein aus Angst alle brav zur Hochzeit erscheinen. Damit können wir die Analyse zur Realitätsnähe dieses Gleichnisses abschließen.

Was aber will Jesus mit der Geschichte sagen? Ist dieses Gleichnis wirklich so absurd wie es auf den ersten Blick erscheint? Absurd ist eigentlich nicht das Gleichnis, sondern vielmehr das Verhalten der Hohepriester und der Ältesten des Volkes. Das Erscheinen des jüdischen Messias ist auch für sie vergleichbar mit einer Einladung zu einer Hochzeit – es geht nicht um schwere Arbeit oder große Opfer. Im Gegenteil – die Hochzeit ist ein Freudenfest, bei dem die Last des Lebens für einen Moment zur Seite weicht. Die Gäste dürfen sich darauf konzentrieren, was es noch für gute und schöne Dinge in der Welt gibt.

Für sich spricht auch das Detail, dass der König wie gewöhnlich die Obrigkeit einlädt, die Eingeladenen aber auf ihren Acker oder in den Laden gehen, als ob sie zu einer bedeutend niedrigeren Klasse gehören. Dabei gibt es gar keinen vernünftigen Grund, die Einladung zurückzuweisen - desto bössartiger ist die körperliche Misshandlung und Tötung der Gesandten.

Daher beschreibt Jesus in seinem Gleichnis die Absurdität des Gedankenganges - vor Gott kann man doch nichts verbergen und nicht vor ihm davonlaufen, selbst wenn man seine Gesandten tötet. Aber die

Hohepriester und Ältesten des Volkes können seinem Gedankengang dennoch nicht folgen. So kam es aufgrund ihrer politischen Ränkespiele dazu, dass Jerusalem vernichtet und das Volk zerstreut wurde.

Eigentlich verkündet Jesus in seinem Gleichnis eine noch ferne Zukunft: Der Festsaal wird mit Menschen gefüllt werden, die ursprünglich gar nicht eingeladen waren, und sie werden kommen: Gute und Böse, Erfahrene und Unerfahrene, Gesunde und Kranke, Heile und Verletzte, und alle werden willkommen geheißen werden.

Wer aber ist dieser Gast, der kein Hochzeitsgewand trägt und auch keinen Grund dafür nennen kann? Hier ist die Rede von einem Christen, der zwar der Einladung Christi gefolgt ist, sich aber weiterhin von den politischen und wirtschaftlichen Interessen der Pharisäer leiten lässt. Dafür wird er offensichtlich noch strenger bestraft als diejenigen, die es verweigerten zur Hochzeit zu kommen. Einem christlichen Heuchler kann es vor dem Gericht Gottes schlimmer ergehen als einem jüdischen Pharisäer oder Sadduzäer.

Liebe Schwestern und Brüder, am Tisch dieses Königs sitzen heute wir, die wir dem Ruf seines Sohnes gefolgt sind. Vielleicht haben wir nicht mehr so viel Angst vor der Strafe Gottes wie die früheren Generationen, dennoch zwingt uns unser Gewissen zu fragen: Wenn der Segen Gottes nicht von der Vernunft unseres Verhaltens abhängt, welches Kriterium ist dann ausschlaggebend? Wenn unser Schicksal in den Händen Gottes liegt, warum sollte er dann zu uns barmherzig sein, wenn wir im Widerspruch mit unserem Gewissen leben wollen? Ebenso sollten wir auch persönlich die Kirche nicht zu irdisch betrachten, also so, als wäre sie nur ein Spielplatz für unsere Hobbys, für unseren Zeitvertreib oder zu unserer Unterhaltung geschaffen. Der Gast der kein Festgewand trägt, kann ein jeder von uns sein – auch du und ich. Daher präsentiert uns das Evangelium hier zur Warnung eine Einzelperson.

Es geht doch schließlich um nichts Anderes als um Prioritäten. Was erwarten wir von Gott und was suchen wir hier, in der Kirche? Das

Wichtigste ist doch, dass Gott uns hier etwas offenbaren kann. Daher sollten wir still werden und ihm zuhören, wenn er zu uns spricht durch die Liturgie, durch das Wort der Heiligen Schrift, wenn er zu uns spricht in die Stille unserer Seele... Amen.